Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 24 (1972)

Heft: 6

Rubrik: Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kenmuskeln, seine gutsitzende Frisur, sein Profil und seine blauen Augen. Meistens rennt oder fährt er. Die siegenden blauäugigen Deppen schiessen auf Verbrecher, weil sie Verbrecher sind. Diese wieder schiessen, wenn auch als Verlierer, auf die Blauäugigen, weil sie im Grundgesetz dieser Gesellschaft behindert herumrennen, nämlich in dieser besonderen Abgeschlossenheit: dem geteerten und zementierten Urwald, dieser synthetischen, lackierten Plastikwelt. Gefragt wird in diesen Filmen – was sich bei diesen schwachsinnigen «Sozialisierungsmodellen» eigentlich ohnehin erübrigt – nicht nach Ursachen der Kriminalität, sondern nur nach den Ursachen der Angepasstheit. Der Kriminelle ist nicht entwurzelt, sondern wurzellos. So hat man ihn am liebsten.

Die Aggression problematisieren
Bei der zur Zeit heftigen Diskussion um die Brutalität im Fernsehen und deren Beeinflussbarkeit (vor allem auf Kinder und Jugendliche) sollte man nicht die Aggression und Brutalität pauschal ablehnen und vom Bildschirm verdammen (was die Verlogenheit nur potenzieren würde), sondern sie in den Kontext echter Konflikte stellen. Es gibt schliesslich genügend Kriminalfilme, die einen erzieherischen Wert haben, weil sie ein differenziertes Bild der psychischen und sozialen Hintergründe von kriminellen Handlungen und Brutalitäten aufzeigen und dem Zuschauer seine Nähe zu den kriminellen Motiven demonstrieren. «Hier kann er entdecken, dass in ihm ähnliche Tendenzen stecken, die er vielleicht nur auf Grund seiner günstigeren sozialen Bindungen besser kontrollieren, besser, maskieren kann. In dieser Hinsicht wirken Kriminalfilme besonders überzeugend, in denen nicht nur die Kriminellen «vermenschlicht» dargestellt, sondern obendrein auch die Charaktere der Polizisten und Detektive problematisiert werden» (Horst-Eberhard Richter, Psychoanalytiker). Erst diese Misere sollte man beseitigen. Und das Fernsehen, das doch auf seine «erzieherische Verantwortung» so stolz ist, sollte sich in diesem Fall nicht so larmoyant auf den Publikumsgeschmack herausreden. Wolfram Knorr

Drei Tagesschauen – zwei Studios

Aus dem Zentralvorstand der SRG

mg. Der Zentralvorstand der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG), an dessen Sitzung zum erstenmal als Personalvertreter mit beratender Stimme die beiden Zentralpräsidenten und der Zentralsekretär der beiden Personalverbände teilnahmen, genehmigte die Wahl von Cherubino Darani, Advokat in Locarno und gegenwärtiger Präsident der Regionalgesellschaft CORSI, zum Direktor des Radios der italienischen Schweiz. Cherubino Darani wird am 1. Juli die Nachfolge von Dr. Stelio Molo antreten, der zum neuen Generaldirektor der SRG gewählt worden war. Ebenfalls genehmigt wurde die Wahl von Alexandre Burger zum stellvertretenden Direktor des Westschweizer Fernsehens.

Zukünftige Organisation der Tagesschau
Auf Grund eines Kommissionsberichtes und der Stellungnahmen der interessierten Organe der SRG beschloss der Zentralvorstand, für die Tagesschau die Lösung zu wählen, die für die drei regionalen Tagesschau-Ausgaben zwei Tagesschau-Studios in Zürich vorsieht (vgl. dazu ZOOM Nr. 4/1972, S. 13: «Die Zukunft der Tagesschau»). Bereits ab 1973 wird die sprachlich getrennte Präsentation, die gleichzeitige Ausstrahlung von zwei Ausgaben verschiedener Sprache sowie die Einführung der Farbe in den Tagesschau-Sendungen möglich sein. Überdies hat sich der Zentralvorstand für ein verstärktes Mitspracherecht der regionalen Direktionen bei der personellen und programmlichen Konzeption der Tagesschau ausgesprochen.

Organisationsstruktur der SRG
Der Zentralvorstand hat davon Kenntnis genommen, dass die Generaldirektion die Studie einer Expertenfirma über die Organisationsstruktur der SRG erhalten hat. Er wird in einer nächsten Sitzung auf Grund eines Berichtes der Generaldirektion und nach Konsultation der interessierten Organe dazu Stellung nehmen und die Öffentlichkeit informieren.

RADIO

Rendez-vous am Mittag

In eigener Sache...

Titel und Untertitel (Information und Musik), keine besonders originelle Schöpfung zwar, deuten bereits Absicht, Inhalt und Form des «Rendez-vous» an: Begegnung mit dem Hörer, eine kleine persönliche Note, Begegnung in des Hörers Stube oder, wo auch immer, Begegnung eben mit einem sehr heterogenen Publikum, das, betrachtet man seine Hörsituation, die Mittagszeit, wohl sehr verschiedenartige Wünsche und Bedürfnisse hat, unter anderem auch: informiert zu werden. Unter anderem.
Die Mischform des Magazins versucht dieser vermuteten Situation eines Grossteils der Hörer entgegenzukommen. Ihr passen sich auch Form, Länge und Präsentation der gesprochenen Beiträge an. Gelockertes Gespräch statt steifer Bericht, radiophonisch gestaltete Kleinreportage, Information in drei Minuten. Der Präsentator, oft Moderator genannt, leitet ein, gibt Hintergründe, führt zum Verständnis, vermittelt zwischen Hörer und Stoff, aber stets auf des Hörers Seite, reicht ihm den vielleicht spröden Stoff erläuternd dar. Deshalb im Dialekt.
Die Hörer sind im allgemeinen für diese behutsame Art des Informierens dankbar. Ihr Alltag ist ohnehin schwer genug, der Mittag zu kurz. Gewiss, informiert möchte man sein, kaut die Nachrichten mit dem Essen in sich hinein, was darüber ist, interessiert zwar, soll aber wenig Anstrengung kosten. Man nimmt die weiteren Berichte so nebenbei mit, wie Gratismuster im Warenhaus, wobei ihr Inhalt keinesfalls weniger wertvoll, die Herstellung weniger sorgfältig, die Verpackung weniger solid ist. Im Gegenteil. Der Inhalt hat vielleicht klarer, einfacher und anspruchsloser zu sein als bei Sendungen für ein bestimmtes Zielpublikum, die Herstellung erfolgt unter anderen Verhältnissen, und die Verpackung ist transparenter, bietet gleichsam Gebrauchsanleitungen.
Allerdings: Diese Art, Informationen zu konsumieren, ist nicht jedermanns Sache. Es gibt Leute, und sie gehören wohl zu einer bereits differenzierten Hörerschicht und damit zu einer Minderheit, die an der Streuung der Informationsbeiträge über ein unterhaltendes Musikprogramm Anstoss nehmen. Finden es die einen überhaupt ruchlos, die ernsten Themen des meist unschönen Tagesgeschehens mit seichter Musik zu durchsetzen, sind die anderen ungehalten darüber, dass ihr legitimer Drang nach Information durch musikalische Unterbrechung lästigerweise hintangehalten wird. Sie möchten alles am Stück haben und sich mit gestilltem Wissensdurst anderen Beschäftigungen hingeben können. Der ersten Kategorie ist schwer zu raten, solange das Programmangebot nicht gleichzeitig auf einem zweiten Kanal ihren Bedürfnissen entspricht.
Um der zweiten Kategorie entgegenzukommen, ohne die Magazinkonzeption aufzugeben, und weil ferner Umfragen ergeben haben, dass die Hörerdichte nach 13 Uhr stark abnimmt, bringen wir neuerdings die bedeutsameren Tagesaktualitäten in kürzeren Intervallen in den ersten dreissig Minuten der Sendung, andere Themen hingegen weit gestreut im auslaufenden zweiten Teil.
Zur Musik: Zusammengestellt von den Kollegen der Abteilung Unterhaltung, hat sie eine schwer zu erreichende Mitte einzuhalten. Wem sie just nicht gefällt, der ist des Zornes voll. Musik, die jedem zusagt, ist noch nicht erfunden. Öfter wird auch moniert, die Musik richte sich nicht nach dem Ernst gewisser Beiträge. Nun wird man kaum einem Katastrophenbericht beschwingte Klänge folgen lassen. Weitergehende Anpassung wäre hingegen lächerlich. Information ist eines, leichte Mittagsmusik für Hinz und Kunz ein anderes. Ein innerer Zusammenhang zwi-

schen dem einen und dem anderen existiert nicht, würde auf reine Stimmungsmache hinauslaufen und entspräche keineswegs der Absicht und Aufgabe der Sendung. Man komme mir nicht mit dem sogenannten gesunden Volksempfinden.
Im übrigen: Die Formel der Sendung, im einzelnen modifizierbar, bewahrt zweifellos ihre Gültigkeit für die Zukunft eines ersten Radioprogramms, das Nachrichtenspots und breit gestreute, leicht verständliche Informationen anbietet, während vertiefte Spezialsendungen für ein differenziertes Zielpublikum ihren Platz in einem gut eingeführten, bequem empfangbaren zweiten Programm finden.

Peter Läuffer

... und aus der Sicht des Kritikers

Es können kaum mehr Zweifel darüber bestehen: Wenn man eine Sendung am Radio der deutschen und rätoromanischen Schweiz nicht mehr missen möchte, dann ganz bestimmt das «Rendez-vous am Mittag». Es hat sich innerhalb erstaunlich kurzer Zeit so eingebürgert, dass es zum Mittagstisch unzähliger Radiohörer ebenso gehört wie das Salzfässchen und die Streuwürze. Die oft mühsame und nicht selten bemühende Gratulationsrunde, der Kommentar zum oder zu den Ereignissen des Tages und der unvermeidliche und aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen offensichtlich beliebte Börsenkommentar bilden die Grundlage dieses radiophonischen Menüs, das mit Sensationen und Sensatiönchen, mit Interessantem und Belanglosem, mit Alltags- und Scheininformation sowie zumeist nichtssagender Musik aufgelockert wird. Das «Rendez-vous» ist eine Sendung, die auf der einen Seite immer wieder unter Beschuss geraten wird, andererseits aber *so* richtig liegt, dass auch jene immer wieder gebannt hinhören, die sie eigentlich nicht mögen. Warum eigentlich?
Der Erfolg und die Beliebtheit der Sendung liegen nicht nur, aber doch sehr stark in der Tatsache, dass durch Musik aufgelockerte Kurzinformation zweifellos einem Bedürfnis entspricht. Das «Rendez-vous» ist in diesem Sinne die wohl zeitgemässeste Sendung des Deutschschweizer Radios, die modernste und bestimmt auch die radiophonischste. In dieser Art von Sendungen liegt, wenn vielleicht auch nicht die ganze Zukunft, so doch zumindest die Gegenwart des Hörfunks. Die in den Vordergrund gestellte Aktualität – Kernstück des «Rendez-vous» – ermöglicht dem Radio, dem Fernsehen für einmal die Schau zu stehlen. Der mobile technische Apparat des Radios sticht dort, wo es wirklich eilt, das eher schwerfällige Fernsehen aus. Das ist eine Chance, die dem Radio – sieht man einmal vom beweglichen und deshalb gerade beim jungen Publikum kaum mehr aus dem Leben zu denkenden Transistorapparat ab – das Überleben neben dem allmächtigen Fernsehen ermöglicht. Anzunehmen ist, dass der Erfolg des «Rendez-vous» und die wahrscheinlich beachtliche Hörerbeteiligung auch auf die günstige Sendezeit – in der Mittagszeit unmittelbar nach den Nachrichten – zurückzuführen ist. Nach den Nachrichten: Das «Rendez-vous» liefert unter anderem Erläuterungen zu den Nachrichten. Das ist eine Sache, die bis heute viel zu wenig gepflegt wurde, die aber, gerade in jener kurzen Form, wie sie im «Rendez-vous» gepflegt wird, dem Hörer wirkliche Hilfen zur Bewältigung der Grundinformation bietet.
Aber die Musik: Muss sie wirklich sein? Es gibt – allein im Bekanntenkreis eines jeden – ganze Heerscharen von Kritikern, die behaupten, dass das «Rendez-vous» dadurch gewinnen würde, wenn die Informationen und Kurzreportagen konzentriert, d. h. in einem von keiner Musik unterbrochenem Block gesendet würden. Sie irren sich, auch wenn man einmal die Tatsache, dass der Redaktor aus rein technischen und organisatorischen Gründen eben jene Musikpausen dringend braucht, beiseite lässt. Gedrängte und konzentrierte Kurzinformation über verschiedene Themen, das Durch- und Nebeneinander von Interview, Kommentar und Reportage ist für den Hörer unverdaulich. Es braucht die musikalische Pause als Zäsur zwischen zwei thematisch und formal verschiedenen Beiträgen, soll nicht so etwas wie ein Informationssalat entstehen, wie wir ihn etwa von der Sendung «Von Tag zu Tag» her kennen.
Zu streiten allerdings wäre über die Musik des «Rendez-vous» als solche, also über die Auswahl der musikalischen Darbietungen. Unterhaltungsmusik sollte es auf der einen Seite sein, andererseits bemühen sich die Studioleute geradezu krampfhaft, einer ohnehin fragwürdigen Pietät des Zuhörers zu huldigen. Ehrlich: Es ist doch paradox, wenn der Radiohörer nach einer Schreckensmeldung über die hungernden Flüchtlinge aus Ostpakistan sich aufregt, weil seiner Meinung nach unpassende Musik folgt, aber gleichzeitig gedankenlos weiter die Suppe in sich hineinlöffelt. Es ist paradox, wenn das Radio nach einem Eisenbahnunglück mit zwei Todesopfern in der Schweiz Trauermusik noch und noch auflegt, während es dem Grubenunglück in Peru mit 28 Toten eine flotte Schnulze folgen lässt. Und es ist geradezu schlimm, wenn nach einem Bericht über Rassenunruhen in den Vereinigten Staaten die Titelmelodie von «Love Story» heruntergeleiert wird, nur weil sich diese Platte auf die Liste «Trauermusik» im Studio eingeschmuggelt hat, wenn doch die einzig hier noch passende Musik von Mahalia Jackson oder von Jimmy Hendrix stammen müsste. Dass an dieser Musikmisere auch der Hörer nicht ohne Schuld ist, weil er, falls die Studioleitung anstelle einer unpassenden Melodie einer Katastrophenmeldung eine Minute der Stille folgen lässt, hundertfach ins nächste Radiostudio anruft, um sich zu erkundigen, ob sein Empfangsgerät oder die Sendeanlage kaputt sei. Also sehen sich die Sendeleiter gezwungen, den täglichen Toten weiterhin mit schlechten Arrangements von schleppenden Schnulzen ein eher fragwürdiges letztes Geleit zu geben. Dass die Musik in Magazinsendungen bei Radio DRS nicht nur im Trauerfalle im argen liegt, wurde bereits bei der kritischen Betrachtung von «Guete Samschtig mitenand» (ZOOM 2/1972, S. 15) ausführlich dargestellt.
Trotzdem: Das «Rendez-vous» ist eine sehr beliebte Sendung. Ihre Qualität steht und fällt natürlich mit der Aktualität der Beiträge und der Präsentation. Was letzteres betrifft, bleiben Kritiker nicht immer objektiv: Dass die Berner Peter Läuffer, die Basler Ruedi Palm und die Zürcher Reto Steiner als «ihren» Mann bezeichnen, hat mit der Qualität der drei Sprecher wenig, mit Lokalpatriotismus sehr viel zu tun. Und dennoch: Gerade die «Rivalität» zwischen den drei Deutschschweizer Studios ist es nicht zuletzt, die diese doch nach einem sehr sturen Schema aufgebaute Sendung, die sich nach den Gesetzen der Radiophonie eigentlich längst hätte totlaufen müssen, am Leben erhält und ihr einen immer grösseren Hörerkreis sichert.

Urs Jaeggi

DER HINWEIS

18. März, 20.00 Uhr, DRS 1. Programm

Penelope

Eigentlich ist Penelope (Gertrud Kückelmann) kein Einzelfall: Sie wird von ihrem Mann beschummelt. Scheidung ist ihr erster Gedanke. Der zweite Gedanke und die darauf folgenden sind differenzierter. Eine «beschummelte» Frau hat es nicht leicht, aber sie kann es ihrem ungetreuen Gatten sehr, sehr schwer machen. Diese frühe Komödie von Somerset Maugham gab es bisher noch nicht in deutscher Sprache. Eva Merz hat sie eigens für Radio DRS übersetzt. Regie führt Klaus W. Leonhard. Es spielen Gertrud Kückelmann, Rainer Zur Linde, Raimund Bucher, Thea Poras, Edgar Kelling, Franziska Oehme und viele andere. Zweitsendung: 20. März, 16.05 Uhr, 1. Programm.

19. März, 11.30 Uhr, DRS 1. Programm

Im Trommelfeuer der Massenmedien

Die Massenmedien – insbesondere Presse, Radio und Fernsehen – nehmen eine Stellung von zentraler Bedeutung im Meinungsbildungsprozess der Demokra-